

Pfarrer Frank Meinel, Schneeberg St. Wolfgang
Zur Veröffentlichung freigegeben!

Predigt Joh. 19.26-27 **Karfreitag 2023 (GB, SB)**

Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebhatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Kann man die Tiefe der Sünde, der Niedertracht und des Bösen, die Jesus zur Kreuzigung, zum bitteren Tod führt, ermessen?

Nein!

Eben so wenig, wie man die Frage nach dem Leid und schon gar die nach dem Warum ermessen kann.

Nur stehenlassen kann man das, um davor erschrocken und in Trauer zu verharren.

Aber: die Fragen muss man aushalten wollen.

Wie ist solches möglich?

Was führt Menschen dazu, so furchtbar zu sein?

Uns alle rütteln nicht nur die Kriegsbilder auf.

Vor Tagen hörten wir davon, wie zwei Mädchen im Alter von 12 und 13 Jahren ein anderes Mädchen – Luise – töteten; mit vielen Messerstichen.

Es gibt einen Unterschied zu den Kriegsbildern: du hörst oder liest nur davon – aber ohne Bilder.

Denn es waren hier Kinder, die man – zweifelsfrei – auch zu schützen hat.

Vor was?

Zum Beispiel vor dem, was in vielen Gegenden der Welt nach wie vor gibt: Blutrache.

Im Internet, so las ich, gehen schon einige auf Suche nach den Täterinnen.

Blut für Blut?

Wir sind mitten im Karfreitag.

Man kann über solche Dinge nicht einfach reden und diskutieren, weil es ganz tief unsere Seele berührt. Vielleicht machen oberflächliche Worte es sogar noch schlimmer.

Unsere Sprache und damit in ihr unser Denken und Wissen kann solche Abgründe nie wirklich fassen.

Wir sind fassungslos.

Und das darf man sich auch eingestehen.

Wir sollten weniger reden, sondern mehr hören und beten; bes. Worte, die in der Heiligen Schrift schon Jahrtausende alt sind und uns auffangen.

Unter allen furchtbaren Geschichten, sei es durch Bilder oder nicht unterlegt, sehe ich das Kreuz Jesu Christi.

Auch dort auf Golgatha gibt es nichts zu erklären, zu verstehen, um schnell Lösungen zu finden. Aber ich sehe das Kreuz, den leidenden Christus, von dem Gott will, dass wir ihn dort in der Tiefe wahrnehmen. Dort will sich Gott finden lassen.

Dieser Tage gehen unsere jungen Leute wieder den Kreuzweg. Diese Wege bestehen hauptsächlich im Schweigen, im Beten von Worten der Bibel oder von Menschen des Glaubens. Traditionell schaut man dabei auch auf Bilder, die Künstler oder auch junge Leute selbst gestalteten. Orte des Leidens Christi.

Das Johannesevangelium, das uns diese Woche besonders begleitet, hat als einziges eine Art *Familienzene* aufgenommen. Der Jünger Johannes wird zum Fürsorger von Maria und Jesu Mutter seine Weggefährtin. Nach dem 4ten Evangelium stehen sie als wichtigste Zeugen unter dem Kreuz.

Irgendwie kam der Gedanke in mir auf, als mir klar wurde, was das Rätselhafte, Scheußliche besonders mit der Familie der getöteten Luise und auch den Familien der beiden kindhaften Täterinnen macht, die mit Recht nicht strafmündig sind.

Aber sie alle haben doch auch eine Seele.

Wie werden die Familien weiterleben können?

Was wird mit den beiden Mädchen, die das taten, wenn sie einmal groß sind, vielleicht selbst Kinder haben und diese Last der Schuld auf sich haben? Und das ist Schuld. Auch Kinder können schuldig werden, auch wenn sie – mit Recht – rechtlich geschützt sind.

Wenn es nach dem Zeugnis der Schrift wahr ist, dass Jesus für unsere Schuld und Sünde starb, damit sie uns nicht zerstört, dann ist in dieser Szene des Johannesevangelium schon im Leid, im Tod und dem Schmerz der Familie über das Unfassbare, zu dem Menschen in der Lage sind, das Heil wirksam.

Ganz leise geschieht das, ganz versteckt.

Johannes und Maria sind füreinander da, sagt der Sterbende vor dem *Es ist vollbracht*.

Nichts kann ungeschehen gemacht werden; aber mir ist als würde aus dem finsternen Schleier der menschlichen Abgründe sich ein Spalt öffnen.

Das möchte ich betend den Familien, Freunden Mitschülern in Freudenberg wünschen. Auch in der Ukraine und Russland.

Hier bei uns, wo auch so viele in der Finsternis, zu ersticken drohen. Dazu denke ich an etliche, denen Krankheit droht; ja manchmal der Tod wie ins Gesicht gezeichnet zu sein scheint.

Was auf Golgatha einst geschah, ist nicht ein Unfall Gottes durch böse Leute, sondern *unsere Erlösung*. Wollen wir es, so gut es geht, in unseren Fassungslosigkeiten durch Gottes Gnade fassen lernen. Gott helfe uns dazu. Amen.